



Die östliche Seite des Marktes wurde, wie die sich anschließende Häuserzeile der Katharinenstraße, 1943 zerstört. Die Vorkriegsaufnahme zeigt die im Kern noch gotischen, im Barock umgestalteten Häuser vom Eckhaus am Salzgäßchen (»Zum Goldenen Brunnen«) über Jöchers Haus (Markt 2) und Kochs Hof (Markt 3) bis zur Katharinenstraße 4 (»Griechenhaus«). Das Geschäftshaus der Kaufmannsfamilie Jöcher war um 1700 errichtet worden. Letzter Nutzer des Erdgeschosses war der Optiker Johann Friedrich Osterland, wie noch am Schriftzug zu erkennen ist. Die beiden Frauenfiguren über dem Portal, Nachbildungen aus dem Jahr 1930, zieren seit 2011 die Nordfassade des Neubaus »Katharinum« im Museumsquartier. Architektonisch bedeutender war der benachbarte Kochs Hof, den der Baumeister George Werner von 1735 bis 1738 für den Bankier Michael Koch errichtete. Er galt als eines der schönsten Spätbarockhäuser Leipzigs. Von der prächtigen Innenausstattung gelangte 1907 die Leinwandbespannung von 1749 aus dem Wohnzimmer in das Stadtgeschichtliche Museum, heute das einzige Relikt bürgerlicher Wohnkultur des Barock in Leipzig. In den Jahren von 1963 bis 1965 entstand die Neubebauung zwischen Salz- und Böttchergäßchen, die in einem eklatanten architektonischen Kontrast zum benachbarten Alten Rathaus steht.





Durch die Zerstörung der Theaterpassage (Neubau 2014) war der Blick vom Nikolaikirchhof auf die Rückseite des 1927/28 errichteten Krochhochhauses frei. Das Gebäude daneben (Ritterstraße 8–10) entstand 1908–1910 als Sitz der Leipziger Handelshochschule nach Plänen des bedeutenden Hamburger Werkbund-Architekten Fritz Schumacher. Es trägt seit 1948 den Namen »Geschwister-Scholl-Haus« und dient heute der Universität als Institutsgebäude.



Ein beeindruckendes Bilddokument aus der Phase der Trümmerbeseitigung. Mit bloßen Händen durchwühlen die vielen Menschen, zumeist Frauen, 1948 die Trümmer nach wiederverwendbaren Bausteinen. Die Beschriftung lautet: »Aktion, Trümmer schreien Frieden. Freiwilliger Arbeitseinsatz des Volksbildungsamtes (Wurzen).« Die Fassade des unzerstörten Kretschmanns Hofes in der Katharinenstraße ermöglicht eine Identifizierung des Standorts. Das Geschäftshaus ist ein Bau aus dem Jahr 1912, das einen Durchgang zur Hainstraße besitzt. Wie in fast allen Häusern der Straße befand sich im Erdgeschoss



eine Gaststätte («Münchener Löwenbräu»). Während die Häuser an der westlichen Seite der Katharinenstraße im Krieg weitgehend erhalten blieben und heute als Postkartenmotiv einer geschlossenen Häuserzeile aus Barock und Gründerzeit dienen, ist die gegenüberliegende Seite völlig zerstört worden. Nach dem Krieg wurde das zerstörte Areal zwischen Katharinenstraße und Reichsstraße nicht wieder bebaut, sondern als große Freifläche («Sachsenplatz») gestaltet. Erst mit dem Bau des Museumsquartiers zwischen 2000 und 2017 entstanden wieder die Straßenräume der Vorkriegszeit. Den Mittelpunkt der Neubebauung bildet das Museum der bildenden Künste, aus dessen Eingangsbereich die Vergleichsaufnahme gemacht wurde. Hier stand zwischen 2015 und 2021 die umstrittene Bronzeskulptur Ludwig van Beethovens des Künstlers Markus Lüpertz.



Die beiden Elefanten am 1908/09 erbauten Jugendstil-Messehaus für die Schokoladenfabrik Riquet & Co. haben schon so manches erlebt, wovon die drei Fotos einen Eindruck geben: das geschäftige Leben in der gründerzeitlich bebauten Reichsstraße bis zu deren Zerstörung 1943, die Neubebauung am Salzgäßchen Anfang der 1960er Jahre und die Gestaltung des Sachsenplatzes seit 1969 und schließlich den Bau des Museumsquartiers mit dem Museum der bildenden Künste. Im Riquethaus dreht sich derweil wie vor über hundert Jahren alles um Kaffee und Kakao.





Der Blick geht von der Reichsstraße durch das Schumacher-gäßchen zum Nikolaikirchhof und stößt an der Ritterstraße auf die alte Buchhändlerbörse. Die kurze Gasse wird flankiert vom Riquethaus (links) und Specks Hof (rechts). Erbaut wurde Specks Hof in den Jahren 1908/09 nach Plänen von Emil Franz Hänsel. Erweiterungen erfuhr das Gebäude 1911 (Verbindung zum Hansahaus) und 1928/29 (Ergänzung an der Nikolaistraße). Seinen Namen erhielt der Messepalast von einem der Vorgängerbauten, der von 1815 bis 1891 der Familie Speck von Sternburg gehört hatte. Mit einer Ausstellungsfläche von 5 000 Quadratmetern auf vier Etagen war Specks Hof das größte Messehaus Leipzigs. Nach der Teilzerstörung 1943 zog sich der Wiederaufbau bis 1960 hin. Einer ersten Sanierung 1981/82 folgte 1993 bis 1995 eine umfassende Rekonstruktion. Die drei Lichthöfe, die durch Passagen miteinander verbunden sind, wurden bildkünstlerisch neu ausgestaltet. Für die gelungene Verbindung von Alt und Neu erhielt Specks Hof internationale Architekturpreise.

